

richtet. Die DDR-Denkmalpfleger seien gewohnt, nicht „baukünstlerisch“, sondern „gesellschaftspolitisch“ zu argumentieren. Aber gerade in dieser Hinsicht sei die Chemnitzer Anlage allenfalls ein „Nebenkriegsschauplatz“. Das Zentrum von Rostock beispielsweise zeige weitaus besser die „Einheit von Stadt- und Gesellschaftsvorstellung“.

Gültige Wertmaßstäbe für den sozialistischen Städtebau werden die Historiker frühestens im Mai 1995 finden. Dann veranstaltet das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz in Berlin einen DDR-Kongreß. Wem das zu lange dauert, den erinnert Topfstedt daran, daß die alte Bundesrepublik erst nach „geschlagenen 30 Jahren“ ihre eigene Nachkriegsarchitektur schätzenlernte – nur waren da viele Schmuckstücke schon zerstört. □

Unternehmen

## Ideale Schneise

**Dubiose Verkaufspraktiken haben die Diät-Firma Herbalife in Verruf gebracht. Mischt Scientology mit?**

**S**ie sind in dezentes Grau oder Dunkelblau gehüllt, Männer um die 40, frisch gefönt und das Handy stets parat. Auf dem Button am Revers prangt ein pralles rotes Herz – mit der Botschaft „Ich liebe Herbalife“.

Vor einer mächtigen Pyramide aus Blechdosen versuchen die geschniegel-



**Herbalife-Meeting (in Berlin):** Eine Offenbarung, die reich macht

ten Herren linkisch und in holprigen Worten, ihre Begeisterung auf die Zuhörer vor ihnen zu übertragen.

Frank zum Beispiel hat „für 1900 Mark netto im Monat“ als Erzieher gearbeitet. Dann lernte er Herbalife kennen, „und seitdem geht es mir phantastisch. Ich bin unheimlich fit und aktiv“. Vor allem aber, so verkündet Frank seinen knapp 40 Zuhörern im Leverkusener „Ramada“-Hotel, schwimme er nun im Geld: „Mein letzter Scheck war 20 000 Mark.“

„Yeah, Yeah!“ Jubel und Beifall unterbrechen die Botschaft. Durch die Stuhlreihen stolpern weitere Button-Träger im Gänsemarsch nach vorn und legen Zeugnis ab: „Ich heiße Angelika, bin 34 Jahre alt und habe in acht Wochen fünf Kilo abgenommen. Ich fühle mich fit, und ich mach’ weiter.“

In der nüchternen Sprache des Handelsregisters ist Herbalife ein Produkt, das „der gesunden und körperbewußten Ernährung dienen“ soll, ein Diätmittel wie Dutzende. Doch clevere Manager verkaufen es wie eine göttliche Offenbarung, die reich und glücklich macht.

Vor rund drei Jahren begann das US-Unternehmen Herbalife International den deutschen Markt aufzurollen. Inzwischen finden nahezu täglich irgendwo in der Republik, in Konferenzräumen und Hinterzimmern, Herbalife-Ansichten statt.

Verkauft wird die Herbalife-Diät, die aus Kräutern, Vitaminen und Ballaststoffen gemixt ist, nach dem Multi-Level-Marketing: Kunden, die Pillen und Pulver für den eigenen Bedarf erwerben, können zugleich als Berater in den Direktvertrieb einsteigen. Wer erfolgreich verkauft, rückt auf bis zum Vertriebsleiter (VL).

Wer gleich 84 Packungen abnimmt, beginnt seine Karriere sofort als VL. Auf den Endpreis von 180 Mark pro Packung „Formula Diät“ gibt es dann 50 Prozent Rabatt.

Jeder Vertriebsleiter darf wieder Berater werben, die sich durch Übernahme von genügend Herbalife-Dosen ihrerseits hocharbeiten können. Am Umsatz dieser „Downlinie“ genannten Verkäuferschar ist der VL, der sie geworben hat, ebenfalls beteiligt.

Herbalife-Verkäufer arbeiten auf eigenes Risiko. Dieser Handel ist ein Geschäft nach dem Schneeball-System und deshalb in Deutschland eigentlich verboten. Aber die Amerikaner haben das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb geschickt umgangen. „Weil die Firma auf dem Papier primär den Verkauf der Ware zum Geschäftszweck erhebt und nicht die unerlaubte aggressive Kundenwerbung, sehen wir bislang keine Möglichkeit zu klagen“, sagt Dieter Lang vom Berliner Verbraucherschutzverein.

Schon 1991 gerieten die Schlankmacher mit dem Gesetz in Konflikt. Ein Gutachten des Chemischen Landesuntersuchungsamts in Nordrhein-Westfalen ergab, daß viele der untersuchten Herbalife-Proben nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprachen. Das Amt stufte einige Herbalife-Präparate als Arzneimittel ein, die ohne Zulassung durch das Bundesgesundheitsamt nicht vertrieben



**Herbalife-Meeting (in München):** Eintritt mit Bürgen



**Herbalife-Chef Hughes (1985)**  
Keinerlei Verbindung?

werden dürfen. Das Unternehmen reagierte auf die Beanstandungen und wies außerdem die Mitarbeiter an, „unlautere Vertriebspraktiken einzelner Berater“ zu melden.

Doch manche Verkäufer kümmern sich nicht um den Ukas von oben. In Traktaten und auf ihren Meetings suggerieren sie noch immer, in miserabilem Deutsch, Herbalife beschere ein längeres Leben „durch die Vorbeugung von Krankheiten, insbesondere des Bluthochdrucks, Herzbeschwerden und Herzinfarkte, Schlaganfälle, Krebs etc.“.

Auch Mediziner stellen sich in den Dienst von Herbalife. „Bei uns“, sagt Monika Vogelpohl von der Verbraucherberatung Nordrhein-Westfalen, „häufen sich Anfragen von Leuten, die Herbalife von ihrem Arzt empfohlen bekommen.“

In Umlauf ist das Attest eines Facharztes aus Lahnstein, das die angeblich heilende Wirkung von Herbalife bestätigt. Aber auch der überschwangliche Vortrag eines „Dr. Dieter Schmidt, praktizierender Arzt an den Venusberg-Kliniken der Universität Bonn“. Dort ist der Doktor gänzlich unbekannt.

Inzwischen warnen Verbraucherberatungen und die Deutsche Gesellschaft für Ernährung vor Herbalife. Das Mittel wecke nicht nur falsche Hoffnungen, es sei auch stark überteuert. Axel Preuß, Chef des Chemischen Landesuntersuchungsamts in NRW: „Was da drin ist,

bekommt man in jeder Apotheke für weniger als 20 Mark.“

Daß der Profit am Ende nur bei wenigen hängenbleibt, verdrängen die meisten Herbalife-Verkäufer. „Mein letzter und 15. Monat: 245 000 Mark“, brüstete sich Gerd Kelm, einer der Top-Verkäufer, in einem Rundschreiben an seine Hiwis. Der Berliner Verbraucherjurist Lang: „Das ist ähnlich wie bei Kettenbrief- und Pilotspielen. Die letzten beißen die Hunde.“

Herbalife weist alle Verantwortung für derlei zweifelhafte Geschäftspraktiken weit von sich. Geschäftsführerin Elke Schulte-Ratz: „Wer gegen die Auflagen der Firma verstößt, wird mit Sanktionen belegt.“ Genauere Auskünfte verweigert die Managerin. Auch über Umsatz- und Mitarbeiterzahlen mag sie nicht reden. Monatsschecks über 200 000 Mark seien aber „unrealistisch“.

Der Niedergang ist programmiert: Das System, immer neue Berater zu rekrutieren, findet demographische Grenzen. In den USA sackte der Umsatz nach anfänglichem Höhenflug von rund 400 Millionen 1985 auf 85 Millionen Dollar 1992 ab. In Großbritannien fiel er in vier Jahren von 22 auf 6 Millionen Dollar.

In Deutschland jedoch scheint die Anziehungskraft der Pulvermacher ungebrochen. Der Zulauf zu den Herbalife-Seminaren schwillt noch immer an, obwohl Interessenten meist nur auf Einladung von Bürgen und gegen Eintritt eingelassen werden. Die Teilnahme an Herbalife-Verkaufsseminaren kostet sogar rund 250 Mark.

Den Vorsitzenden der Düsseldorfer Aktion Psychokultgefahren, Ralf Mucha, erinnern die Methoden, mit denen die Herbalife-Werber ihre Kunden ködern, an den Wahlspruch des Amerikaners L. Ron Hubbard: „Mach Geld.“

## Diät-Packung mit Flugblättern von Scientology

Mach mehr Geld. Mach, daß andere Leute Geld machen.“

Der 1986 gestorbene Hubbard ist Gründer und Ahnherr der Scientology-Sekte, einer Organisation, die nach Feststellung der Innenministerkonferenz „unter dem Deckmantel einer Religionsgemeinschaft Elemente der Wirtschaftskriminalität und des Psychoterrors gegenüber ihren Mitgliedern mit wirtschaftlichen Betätigungen und sektiererischen Einschlägen vereint“.

Eberhard Kleinmann, Vorsitzender der Stuttgarter Aktion Bildungsinformation (ABI), weiß von Herbalife-Kunden, denen auch das Hubbard-Standardwerk „Dianetik“ zugeschickt wurde. Nach Unterlagen der Hamburger

„Arbeitsgruppe Scientology“, einer Abteilung der Innenbehörde, lud ein führender Scientologe der Hansestadt zu Herbalife-Seminaren. Kunden fanden mehrfach Flugblätter der Sekte bei ihren Herbalife-Packungen. Ursula Caberta von der Hamburger Arbeitsgruppe sieht in Verkaufsorganisationen wie der von Herbalife „eine ideale Einflugschneise für Scientologen“.

Mark Hughes, Chef des amerikanischen Mutterunternehmens, bestreitet jede Beziehung zu Scientology. Es gebe, schrieb Hughes an seine Mitarbeiter in Deutschland, keinerlei Verbindung, „weder zwischen der Scientology Kirche und Herbalife als Unternehmen noch dem Firmenmanagement“.

Was ABI-Chef Kleinmann irritiert: „Herr Hughes schreibt immer ‚Scientology Kirche‘. So nennen sich eigentlich die Scientologen nur noch selbst.“ □

Umwelt

## 660 Kilo Stickoxide

**Firmenautos und Behördenwagen sind die schlimmsten Luftverpester: Sie belasten die Umwelt bis zu fünfmal stärker als Privatautos.**

Der Fahrer der dunkelblauen Limousine hatte es eilig. Mit Spitzengeschwindigkeiten bis zu 190 Stundenkilometern raste der schwere Audi über die A 5 in Richtung Karlsruhe. Drinnen blätterte ein Herr auf dem Rücksitz seelenruhig in seinen Akten: Es war Baden-Württembergs Umweltminister Harald B. Schäfer (SPD).

Sein ökologischer Sündenfall blieb nicht ungesühnt. *Bild*-Reporter enttarnen den schnellen SPD-Politiker, der sich öffentlich als Tempolimit-Verfechter brüstet. Reuig versuchte Schäfer nun, mittels einer neuen Dienstwagen-Vorschrift allen Landes-Limousinen Tempolimit 130 zu verordnen. Doch der Öko-Minister blamierte sich ein zweites Mal – er scheiterte am schwarz-roten Stuttgarter Kabinett.

So wurde nicht nur Schäfers Wiedergutmachung verpatzt. Vertan ist, vorläufig, auch die



**Umweltminister Schäfer**  
300 Liter mehr Benzin

Chance, ein heikles Öko-Thema anzugehen: Dienst- und Geschäftswagen gelten als die schlimmsten Luftverpester auf den Straßen.

Zwar sind die Firmenautos in der Regel neuere Modelle und deshalb größtenteils mit Katalysator ausgerüstet. Die Abgaswolken der Dienstwagen aber sind gewaltig: Nach Untersuchungen aus den Niederlanden belasten Firmenautos die Umwelt pro Jahr fünfmal mehr mit Kohlendioxid und viermal mehr mit Stickoxiden als privat genutzte Pkw. In Deutschland ist der Unterschied vermutlich noch krasser als in Holland, wo auf den Autobahnen ein Tempolimit (von 120 km/h) gilt.

Die Geschäftskarossen, erläutert Verkehrsforscher Leo de Leu aus dem holländischen Delft, seien meist größer und schwerer als Privatwagen und verbrauchen deshalb mehr Sprit – das vermehrt vor allem den für den Treibhauseffekt verantwortlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoß.

Überdies werden die Dienstautos auch anders gefahren als private Pkw. Ob Politiker, Vertreter oder Ingenieure – im Dienst hinterm Steuer werden Wagenlenker zu chronischen Rasern. Allein durch den aggressiveren und schnelleren Fahrstil, berichtet de Leu, kletterten die Schadstoffemissionen um zehn Prozent. Sobald die Geschäftsfahrer mit dem eigenen Wagen auf Dienstreise gehen, so ergab eine Untersuchung der Universität Groningen, fahren sie schon deutlich gesitteter.

Dritter Faktor für die schlechte Umweltbilanz ist die hohe Kilometerzahl der Dienst-Pkw. Knapp zehn Prozent von insgesamt 40 Millionen Autos in der Bundesrepublik sind Firmenwagen. Doch die legen allein ein Viertel der etwa 510 Milliarden Kilometer zurück, die Jahr für Jahr gefahren werden.

Die Umweltbelastung durch die Geschäftswagen könnte nach Meinung des Greenpeace-Verkehrsexperten Karsten Smid durch eine „Öko-Bilanz für Dienstreisen“ vermindert werden. Dabei solle etwa ermittelt werden, welche Fahrten mit der Bahn erledigt werden könnten. Außerdem müßten Firmen und Behörden ihren „Fuhrpark durchkämmen“, um wo immer möglich auf kleinere Autos umzusteigen. Smid: „Es gibt jede Menge Alternativen.“

Daß schon ein Tempolimit die Abgaswolken spürbar verkleinert, hatte Stuttgarts Umweltminister auch seinen Kabinettskollegen erklärt. Die landeseige-



Sachsen-Ministerpräsident Biedenkopf



Bundestagspräsidentin Süssmuth



Bundesumweltminister Töpfer

**Prominente Vielfahrer**  
„Öko-Bilanz für Dienstreisen“

nen Dienstwagen, rechnete Schäfer vor, würden bei Geschwindigkeiten zwischen 120 und 145 Kilometern täglich 300 Liter Benzin mehr verbrauchen als bei gebremster Fahrt. Das bedeute, „hochgerechnet auf 220 Arbeitstage“, 165 Tonnen Kohlendioxid und 660 Kilo Stickoxide zusätzlich.

Doch das Kabinett lehnte Schäfers Tempolimit ab. Begründung: Die Geschwindigkeitsbegrenzung sei „weder den Dienstreisenden noch den Fahrern zuzumuten“. □